Düsseldorfer Zeitung.

№ 349. Freitag den 17. Dezember. 1847.

Geneigte Bestellungen auf die **„Düsseldorfer Zeitung"** für das mit dem 1. Januar 1848 beginnende 1te Quartal wollen die geehrten auswärtigen Zeitungsleser noch vor Ablauf dieses Monats bei den resp. Postämtern machen, um Defecte und Unterbrechungen in der Zusendung zu vermeiden. — Der Preis der täglich, mit seltener Ausnahme erscheinenden **Düsseldorfer Zeitung**, einschließlich des zweimal wöchentlich beigegebenen **Unterhaltungsblattes**, beträgt vierteljährig auf allen königl. preuß. Postämtern 1 Thlr. 25 Sgr. (incl. des Stempels); für Hiesige, welche sich an die Expedition, Grabenstraße Nr. 794, gefälligst wenden wollen, 1 Thlr. 15 Sgr. (incl. Stempel und Traglohn).

Uebersicht.

Amtliche Nachrichten.

Deutschland. Berlin (ein Kosaken-Detaschement auf der Lauer). Königsberg (die Parzellirung der Domainen). Bonn (Fackelzug der Studenten für Prof. Knoodt). München (öffentliche Stimmen beim Ministerwechsel). Karlsruhe (das angekündigte Landwehrgesetz; Mittermaier Präsident der zweiten Kammer; seine Antrittsrede). Bremen (Eröffnung der Hannover-Bremer Eisenbahn).

Oestreich. Triest (das Dampfschiff „Deutschland").

Rußland und Polen. Von der polnischen Gränze (Räuberei; die Journalistik; die Organisation der Schulen).

Frankreich. Paris (der neue Gesandte in Madrid; die jungen Otaheitier; Rothschild).

Großbritannien. London (der Protest der englischen Bischöfe gegen die Ernennung des Dr. Hampden und die Antwort Lord Russell's; die Times über die Erklärung Lord Palmerston's in Betreff der Schweiz; die Zulassung der Juden zum Parlament; Interpellationen im Parlament wegen der Schweiz).

Spanien. Madrid (der König und die Königin).

Italien. Neapel (schwankende Nachrichten aus Sicilien; die engl. Flotte vor Elba).

Schweiz. Bern (Radikalismus; Stratford Canning's Eröffnungen an Ochsenbein; die Sühne der neutralen Kantone). Wallis (Proklamation). Schwyz (Ernennung einer provisorischen Regierung).

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 14. Dezember. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Freiherrn von Landsberg-Steinfurt zu Steinfurt die Kammerherrnwürde zu verleihen.

Das Militär-Wochenblatt meldet: Bröcker, Sec.-Lt. von der 1. Art.-Brig., in die 4.; Krampff, Sec.-Lt. von ders. Brig., in die 7.; Heubes, aggr. Sec.-Lt. von ders. Brig., in die 8. Art.-Brig. versetzt. Jungé, v. Borries, aggreg. Sec.-Lts. von der 1. Art.-Brig.; v. Dücker, aggr. Sec.-Lt. von der 2. Art.-Brig.; v. Schell, aggr. Sec.-Lt. von der 3. Art.-Brig., einrangirt. Müller, Sec.-Lt. von der 3., in die 4.; v. Garnier, Sec.-Lt. von der 6., in die 2.; Böing, aggr. Sec.-Lt. von der 6., in die 5. Art.-Brig. versetzt. Hildebrand, aggr. Sec.-Lt. von der 6. Art.-Brig., einrangirt.

Deutschland.

Berlin, vom 14. Dez. Die Berl. Zeitungsh. schreibt: So eben geht uns von vertrauenswürdiger Hand eine Nachricht zu, deren unverzügliche Veröffentlichung, ohne vorgängige weitere Untersuchung und Nachforschung, wir für nothwendig halten. Wir würden es für ein Verbrechen an der Menschlichkeit wie an der Ehre unseres Staates halten, wenn wir die in unsere Hand gelegte Warnung einen Augenblick zurückhielten. — Unsere Nachricht ist folgende:

Auf russischem Gebiete, zwei Stunden von Wina-Góra, dem Gute des Herrn Bronislaus v. Dabrowski, sey seit mehreren Wochen ein Kosaken-Detachement postirt, von dem Hauptmann v. Dambrowski befehligt, welches die Bestimmung habe, den Herrn von Dabrowski*) und seine Gemahlin bei ihrer Rückkehr auf deren Gut zu überfallen, gefangen über die Gränze zu schleppen und dort sichern Händen auszuliefern. Der Lohn für das Gelingen dieser That soll auf 1000 Silberrubel festgesetzt seyn. Schon zu wiederholten Malen hat man auf dem benachbarten Gute Mieroslaw mehrere der Kosaken sammt ihrem Anführer bemerkt, welche herübergekommen waren, um das Terrain zu recognosciren.

Königsberg, vom 11. Dezember. Sicherem Vernehmen nach sind dieser Tage neue Anschläge zur Verpachtung der Domainen Balga und Waldau erfordert und steht demnach fest, daß wenigstens für das nächste Jahr eine Parzellirung dieser Domainen nicht bewerkstelligt werden wird.

Bekanntlich sollte die Dismembration dieser Domainen in Theilen à 1 Hufen der königl. Bestimmung gemäß wesentlich nur Behufs Colonisirung von Gutsbesitzern aus den westlichen Provinzen des Staates erfolgen. Es haben sich aber bis jetzt keine Ansiedler von dorther bereit erklärt, von diesen Anerbietungen Gebrauch zu machen, und so soll denn Balga von Neuem verpachtet werden.

In Betreff Waldaus, wo, wie wir seiner Zeit meldeten, auch die Anlage einer höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt projektirt wurde, ist eine definitive Bestimmung noch nicht getroffen. Indessen dürfte auch diese Domaine vorläufig auf kürzere Zeit wieder verpachtet werden, da die Voranschläge, welche bezüglich der Errichtung der landwirthschaftlichen Akademie gefertigt sind, dem Vernehmen nach um ein sehr Bedeutendes die dazu disponiblen Fonds übersteigen sollen. (Z. f. Pr.)

Bonn, vom 7. Dez. Gestern Abend brachten die Studirenden der hiesigen Universität dem Professor Dr. Knoodt einen glänzenden Fackelzug, um demselben bei Gelegenheit seiner Ernennung zum ordentlichen Professor der Philosophie beglückwünschend ihre Theilnahme zu bezeugen. Nachdem der Zug von nicht weniger als 200 Fackelträgern sich auf dem freien Münsterplatze vor dem Hause des Gefeierten aufgestellt, traten die Abgeordneten in dasselbe und begrüßten ihn mit herzlichen Worten der Beglückwünschung und des Dankes. Sie hoben unter Anderem hervor, daß „seine entschiedene christliche Gesinnung, seine Begeisterung für Wahrheit im Erkennen im Leben, sein rüstiges Kämpfen für Ausgleichung zweier bisher vielseitig geschiedener Wissenschaften ihm das Vertrauen, die Hochachtung der Studirenden erworben", baten ihn sodann, „er möge in jeder Fackel das Symbol der Liebe erkennen, die sich in Aller Herzen zu einer nie verlöschenden Flamme entzündet habe", und dankte ihm endlich noch besonders dafür, „daß er bei wiederholtem ehrenvollen Rufe es vorgezogen, seine Kräfte der hiesigen Hochschule zu widmen". Diese Ansprache erwiderte der Gefeierte mit einer ergreifenden Rede, deren Hauptgedanken folgende waren: „Nicht mir gilt diese Ihre glänzende Huldigung, hochverehrte akademische Bürger, nicht auf mich beziehe ich sie. Sie gilt der Wissenschaft, die unermüdlich die Antwort sucht auf jene Fragen, welche auf jeder Zunge schweben, jeden Geist bewegen, jedes Herz durchzittern, und welche, so lange die rechte Antwort nicht gefunden ist, die Menschheit in unruhiger Schwankung erhalten. Mich hat mein unverdientes Glück, des Himmels Fügung, schneller, als ich hoffen durfte, Wurzel schlagen lassen an diesem schönen und blühenden Sitze der Wissenschaft, den mit einem andern zu vertauschen ich mich nicht entschließen konnte. Und nun kommen Sie, deutsche Jünglinge, um meinem Glücke die Krone aufzusetzen. Erlauben Sie, daß ich diese Krone nehme und Ihr Haupt damit schmücke. Denn Sie sind es, deren jugendliche Kraft Deutschlands Wissenschaft und Frömmigkeit, Deutschlands Ruhm und Glück mehren wird. Dieser Gedanke allein gibt mir die ermuthigende Gewißheit, daß, was an den Leistungen des Lehrers fehlt, durch das Talent und den Fleiß der Schüler ersetzt werden wird. Aber darf ich, ein Priester der katholischen Kirche, in unseren Tagen es wagen, den philosophischen Katheder an einem der berühmtesten Musensitze Deutschlands einzunehmen? Ich theile mit vielen Anderen die Ueberzeugung, daß das Christenthum und die Philosophie nicht Ursache haben, sich zu fliehen und zu hassen, daß vielmehr der Gegensatz von Glauben und Wissen seine höhere Vermittelung zuläßt, fordert und finden wird. Wenn Sie nun, meine Herren, auch deshalb hier versammelt sind, weil Sie die philosophischen Prinzipien, die ich verfechte, für dem positiven Christenthume nicht feindliche halten, so schwöre ich Ihnen hier beim hellen Glanze Ihrer Fackeln: daß ich ein demüthig gläubiger Sohn der Kirche bin und bleiben will, und doch zugleich ein freier Schüler der Wissenschaft, entschlossen, mit unerschrockenem Muthe dem angestammtem Rechte und den ewigen Forderungen der geistigen Denkfreiheit das Wort zu reden. Und Niemand soll mich aus der Kirche heraus auf das bloße Gebiet der Wissenschaft hinüberdrängen, noch auch von diesem fort unter das Schutzdach blinden Glaubens verjagen! Glauben und Wissen gehören ja einem und demselben Geistesleben an und erfreuen sich beide der Huld und Pflege des Himmels. Sollte ich aber, sey's durch Ungunst der Zeiten, sey's durch eigenes Ungeschick, unter der Aufgabe, die mir von nun an gestellt seyn wird, erliegen, so ist Nichts verloren; denn dann werden Sie, meine jugendlichen Freunde, das Panier ergreifen, es hoch erheben und zum glorreichen Siege hintragen. Sie werden die Ehre der Philosophie, die Ehre des Christenthums, Sie werden die kostbarsten Güter der Menschheit retten. Dafür bürgt mir der heutige Abend." Diese mit Begeisterung und kraftvoller Stimme gesprochene Rede wurde mit dem lautesten Beifalle

*) Herr v. Dabrowski ist bekanntlich von den Königl. Kammergerichte zu zweijähriger Festungsstrafe verurtheilt worden, war aber gegen Caution vorläufig auf freien Fuß gesetzt.

Literarische und Kunstnachrichten aus Paris.

In den literarischen Cirkeln spricht man viel von der Trennung George Sands von Chopin, mit dem sie schon seit 15 Jahren zusammenlebte, ein Verhältniß, das fast durch die Dauer der Zeit entschuldigt wurde. George Sand hat ihre Tochter, in einem Kloster erzogen, neulich mit dem Bildhauer Clesinger verheirathet. Sey es durch den Einfluß der Tochter, oder auch weil dieser Heirath wegen die Sand ihre Salons der Welt öffnen will, genug, sie hat freiwillig oder gezwungen ein Band zerrissen, das man um so unauflöslicher glaubte, weil blos der Zug des Herzens es geschlossen hatte. Clesinger ist ein talentvoller Bildhauer, der sich am meisten Ruhm durch jene wollüstige Statue erwarb, die unter dem Titel: une femme piquée par un serpent, vergangenes Jahr im Museum ausgestellt wurde. Es scheint, als sey er in seinem Privatsitten strenger, als in seinen Kunstgebilden. Clesinger stammt aus einer elsässischen Familie. Die Sand hat übrigens seit ihrer Dorfnovelle, la mare au diable, nichts Gutes geliefert. Ueberhaupt geht es stark zur Neige mit dem roman feuilleton.

Die sieben Sünden von Sue liest kein Mensch hier und keine Seele spricht davon, sogar der Corsaire nicht, der sonst so geschwätzig ist. Wenn man in Paris von einem Kunstprodukt nicht spricht, so ist es verdammt.

Girardin, der jetzt ganz allein von seinem Journal lebt, ist nach London gereist, um dort Anstalten zu treffen, die „Presse" gleich den englischen Zeitungen nummerweise zu verkaufen. Es ist traurig, daß ein Journal, das 30,000 Abonnenten und für 300,000 Fr. Anzeigen hat, auf Oekonomie denken muß. Die „Presse" hat ihre literarischen Variétés fast gänzlich abgeschafft. Girardin allein lebt davon. Freilich braucht er 80,000 Fr. jährlich. Lamartine geht mit der Idee um, ein Volksjournal auf Subscriptionen zu gründen, woraus wahrscheinlich nichts werden wird, wie aus allen Plänen Lamartine's, der an demselben Gebrechen wie Girardin leidet, nämlich daß er jährlich 100,000 Fr. nöthig hat. Die „Reforme" mit nur 1500 Abonnenten, die von Ledru-Rollin allein unterstützt wird, hat bei dem letzten Bankett von Dijon 24,000 Fr. gesammelt.

Der ganze Zustand Frankreichs spiegelt sich in der Lage seiner Journalistik ab. Es fehlt hier nicht an Privatskandal, doch wovon man sich am meisten unterhält, namentlich in literarischen Salons, ist die Unterbrechung der Ausbezahlung literarischer Pensionen, von der Kammer bewilligt und von Herrn von Salvandy fast absichtlich vergeudet. Von diesem Zustande kann man sich in Deutschland keinen Begriff machen, weil die deutschen Kammern den armen Schriftstellern gar nichts bewilligen. Es sind ungefähr 400,000 Francs zu diesem Fonds bestimmt. Nun gibt es Schriftsteller, namentlich Frauen, die ich nicht nennen will, die 4—5000 Fr. Renten haben und 3000 Fr. vom Ministerium jährlich seit Jahren erhalten. Dumas, der Hunderttausende verdient, hat das Jahr mehr als 20,000 Fr. vom Budget genommen. Soulié, Gauthier, namentlich die Redaktoren der Debats, haben bedeutend an dieser Krippe genagt, während Salvandy einem armen kranken Journalisten zehn Franken schickte — aus seiner Tasche. Die Akademie beschäftigt sich seit einiger Zeit mit diesem Uebel, um ihm vorzubeugen. Das Hauptübel ist, daß diese Pensionen geheim sind, obgleich man die Namen der Pensionäre kennt.

Verdi's Oper Jerusalem ist schlecht, das heißt mittelmäßig. Meyerbeer ist hier, bleibt aber nur 14 Tage, und reist dann nach Italien. Unterdeß sind die Direktoren der Oper mit ihm in Unterhandlung wegen des Propheten (Johann Beckelsohn von Leyden), der den künftigen Winter vom Stapel gehen soll, wenn sich ein Tenor und eine erste Sängerin findet. Das Théâtre national, das so viel Aufsehen durch seine 100,000 Fr. für das Privilegium gemacht hat, ist mit einer Truppe eröffnet worden, die in Köln oder Würzburg ausgepfiffen würde.

Maraß, Redacteur des „National", ist schon seit zwei Monaten krank, man sieht diese Lücke deutlich dem „National" an. Für die Eröffnung der Kammern hofft man jedoch, daß er wieder eintreten kann.

Emile Barrault, ehemaliger St. Simonist und Redakteur des „Courrier français" im Jahre 1843 und 1844, wird den leitenden Artikel der Kammer für die „Presse" liefern, die ihm 500 Fr. monatlich dafür festgesetzt hat.

* Der Herzog von Grafton in England gibt jährlich 4000 Pfund Sterling für seine Fuchshunde aus. Wie viel Menschen sterben jährlich in Irland Hungers?!

von der versammelten akademischen Jugend aufgenommen, deren heitere Lust im Verlaufe des Abends nur ein weiterer Ausdruck der Freude war, die diese durch alle Umstände begünstigte Festlichkeit hervorgerufen hatte. Es war diese Feier ein unleugbarer Beweis der allgemeinen Zuneigung und Anerkennung, welche sich der Gefeierte während seiner kurzen Wirksamkeit an der hiesigen Lehranstalt in so hohem Grade zu erwerben gewußt hat. (Rh. u. M.-Z.)

München. Bei Beurtheilung des neuen Ministeriums heben deutsche Blätter — auf deren Urtheile wir auch unsere baierischen Leser wenigstens verweisen können, da die Nachcensur weit milder als sonst geübt zu werden scheint — besonders die jüngsten wie die frühern Erklärungen des Fürsten v. Oettingen-Wallerstein für möglichste Ausdehnung der Preßfreiheit, für den Grundsatz der Trennung der Justiz von der Verwaltung, sein Votum für Aufhebung des Lotto, seine Bemühungen und Kämpfe für die Gleichberechtigung beider Konfessionen, und für religiöse Duldsamkeit, seine Verdienste um Gründung der Gewerbe- und polytechnischen Schulen hervor. Man darf annehmen, daß in den wichtigsten dieser Beziehungen der sogenannte Staatsmann nur das Organ des Willens seines Souveräns gewesen. In den denkwürdigen Verhandlungen der Reichsräthe auf dem eben geschlossenen Landtage hörten wir, wie vom vorletzten und vom letzten Ministerium die Erklärung ausging, daß Se. Maj. der König unter beiden sich sonst so entgegengesetzten Verwaltungen sich entschieden für Mündlichkeit und Oeffentlichkeit der Rechtspflege als Grundlage der neuen Gesetzbücher ausgesprochen habe, und Fürst v. Wallerstein sagte in der Preßdebatte, bei der Frage über Censur in innern Angelegenheiten: „Mit Stolz spreche ich es aus: die Gesinnung des Monarchen war (Fürst Wallerstein sprach von der Zeit seines frühern Ministeriums) für Nichtcensur, so oft und so weit sich eine solche Nichtcensur in Ermangelung vollständiger Repressivgesetze irgend vereinbar erweisen würde mit den Pflichten des Herrscherthums." Hat diese Gesinnung des Monarchen sich in gleich freisinniger Weise früher in der hannoverischen Frage (in dem Votum des baierischen Gesandten am Bundestage), später in den schleswig-holsteinischen Verwickelungen beurkundet, so darf und muß man solche Manifestationen als eine Art feststehenden Programms für jedes baierische Ministerium betrachten, um so mehr als die auf den Landtagen immer lauter und einstimmiger sich darlegenden Wünsche und Bitten beider Kammern damit in Einklang stehen. Darauf vertrauen wir beim Scheiden redlicher, wohlwegurnder, wenn auch von einzelnen Mißgriffen nicht freier Männer, wie sie eben aus dem Cabinet traten, wie beim Wiedereintritt des Staatsmannes, dem eine an Erfahrungen und Wechseln so reiche Vergangenheit zur Seite steht, eines Staatsmannes, der in der Kammer der Reichsräthe noch am 19. Okt. d. J. ausrief: „Von der öffentlichen Stimme Notiz zu nehmen ist Pflicht, wie der Regierungen so der Stände aller Länder." (A. Z.)

Karlsruhe, vom 12. Dezember. Das durch die Thronrede angekündigte Landwehr-Gesetz ist bereits durch Herrn Major v. Böckh der ersten Kammer übergeben, und wird erst von dieser in die zweite gelangen. Insofern als in der ersten Kammer einige Militärs vom Fach sitzen, ist dies zweckmäßig; insofern aber die zu errichtende Landwehr eine wirkliche Volkswehr statt einer bloßen Vermehrung des Linienmilitärs werden soll, wird durch die Berathung in der ersten Kammer das Gesetz schwerlich für die zweite annehmbar werden. Schon hat der Herr Regierungs-Kommissar bei Ueberreichung des Gesetzes sich gegen die Volksbewaffnung, als mit welcher die nöthige Disciplin nicht vereinbar sey, ausgesprochen, ja selbst mit dem preußischen Systeme sich nicht ganz einverstanden erklärt. Bei der bevorstehenden Berathung dieser namentlich durch die Vorgänge in der Schweiz noch besonders wichtig gewordenen Frage ist ein Schriftchen: „Stehendes Heer und Volkswehr, ein Beitrag zur Bewaffnungsfrage der Gegenwart, von einem deutschen Offizier" gerade zur rechten Zeit erschienen. Es ist vortrefflich geschrieben und beleuchtet den Gegenstand an der Hand der Geschichte und der militärischen Technik von einem ganz neuen Standpunkte. (Mannh. Abdz.)

Karlsruhe, vom 13. Dezember. Heute wurde der zweiten Kammer verkündet, daß Se. königl. Hoheit der Großherzog aus der Zahl der drei vorgeschlagenen Kandidaten den Abgeordneten Geh. Rath Mittermaier als Präsidenten bestätigt habe. Derselbe nahm alsbald den Vorsitz ein, von welchem der Alterspräsident Kern mit einigen Worten des Dankes für die ihm geschenkte Nachsicht abtrat.

In seiner Antrittsrede ging Mittermaier, nachdem er angedeutet, wie die Mitglieder der Kammer, bei aller Verschiedenheit der Meinungen, doch innerlich verbunden seyen durch das Streben, für den Fortschritt und verfassungsmäßiges Leben zu wirken, auf die Gesichtspunkte über, die ihn bei Führung seines Amtes leiten. Aelter aber nicht kälter, sey er bei vorrückenden Jahren nur strenger gegen sich selbst und entschiedener für das geworden, was er für recht und wahr halte, und bewahre von früheren Jahren die begeisterte Liebe für das Vaterland und den Fortschritt. Er lebe der festen Ueberzeugung, daß die Freiheit, die freie Bewegung des Volkes nicht gefährlich sey, sondern von selbst die Ausgleichung finde, die ein unzeitiges Einschreiten nur störe; daß aber auf der andern Seite jeder scheinbare Fortschritt zu theuer erkauft sey, wenn er auf Kosten der Sitte, der Volksveredlung erkauft werde. Jeder Landtag habe, ungeachtet des Zusammenhangs mit dem früheren, doch seine eigene Gestalt. Selbst der Ton der Verhandlungen werde bestimmt durch den Ton derjenigen, mit denen wir geistig kämpfen wollen. Je versöhnlicher und vertrauenerweckender dieser, desto schöner ist der Kampf, desto lebhafter der Wunsch nach einer Verständigung, um das gemeinsame Ziel zu erreichen. Manche Wahrheit, die vor wenig Jahren nur von Wenigen vertheidigt, von der Menge verspottet worden, sey jetzt Gemeingut des Volkes; manchem Satz der alten Staatsweisheit dagegen sey jetzt der Stab gebrochen.

Der Redner ging nun auf die Ereignisse über, die sich seit dem letzten Landtage zugetragen, hob insbesondere den vereinigten Landtag in Berlin als eine erfreuliche Erscheinung hervor, die für das konstitutionelle Leben in ganz Deutschland ihre Früchte tragen werde, und betonte die sichtliche Erstarkung des deutschen Nationalgefühls, den Drang nach Vereinigung, der sich bereits in den Verhandlungen über ein gemeinsames Wechselrecht, worüber nach dem Zeugniß der öffentlichen Stimme eine Verständigung bereits erfolgt sey, in dem Postkongreß und ähnlichen Vorgängen bewährt habe. Diesen heilverkündenden Auspizien, unter denen der Landtag beginnt, stehen auf der andern Seite Schwierigkeiten gegenüber, durch die größeren und stärkeren Forderungen der ungeduldig aufstrebenden Zeit, in welcher die Zahl der politischen Heilkünstler und der empfohlenen Arzneien sich vermehre. In solcher Zeit des Sturmes fühle der Abgeordnete die Pflicht, keine Meinung unbeachtet zu lassen, Alles wohl zu prüfen, das Ziel fest im Auge zu behalten und sich weder durch Beifall noch durch Tadel in seiner Ueberzeugung bestimmen zu lassen.

Schließlich warnte der Redner vor allen Bitterkeiten, Persönlichkeiten und Abschweifungen, vor allen Scenen, welche statt der Ordnung ein Faustrecht, statt des geistigen Kampfes einen Wettkampf der Lungen hervorrufen, wobei der würdige Abgeordnete erröthe und sich für die Kammer schäme. Nachdem der Präsident noch der Redefreiheit gedacht, deren Aufrechthaltung doppelt wichtig sey, da sie sich in diesen Saal flüchten müsse gegen sonstige Beschränkungen, und auf die Früchte hingewiesen, die nach der Thronrede das Land von dieser Ständeversammlung erwarten dürfe, schloß er mit den Worten: „Meine Herren! Die Frucht fehlt nicht, wenn unser Wille stark, die Eintracht fest und die moralische Macht auf unserer Seite ist!"

Die Kammer konstituirte sich hierauf durch die Wahl der Vicepräsidenten Bader und Weller und der drei Sekretäre Blankenhorn, Metz und Baum. Letztere sind die nämlichen, wie auf dem vorigen Landtage. (D. Z.)

Bremen, vom 12. Dezember. Heute hat der regelmäßige Betrieb unserer Eisenbahn (Hannover-Bremer) begonnen. Nach 7½ Uhr Morgens ging der erste Personenzug in den festlich mit Flaggen gezierten Wagen nach Hannover ab, und gegen 10½ Uhr traf ein zweiter von dort hier ein. Von Verden bis hier wurde die Fahrt genau in 55 Minuten zurückgelegt, wobei die Lokomotive noch nicht ihre höchste Kraft entwickelte.

Oestreich.

Triest, vom 4. Dezember. Heute früh ist das dem östreichischen Lloyd gehörige und in gleichen Dimensionen mit dem Dampfboote „Italia" erbaute Dampfschiff „Deutschland" mit dem glücklichsten Erfolge vom Stapel gelassen worden.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, vom 9. Dezember. Es ist bekanntlich nichts sehr Seltenes gewesen, daß Soldaten von der Garnison zu Warschau in Verbindung mit andern Straßenräubern die nächsten Wälder, durch welche der Weg von Warschau nach Petersburg führt, unsicher machten; noch vor nicht sehr langer Zeit wurden mehrere Tscherkessen bei solchen Streifzügen eingefangen und ohne viel Federlesens zum warnenden Beispiel anderer aufgehängt. Der zu Ende v. J. in der Umgegend von Warschau mit großer Frechheit, anscheinend von Kosaken, vollführte Raubanfall dürfte auch nicht unbekannt seyn. Vor Kurzem soll nun wieder ein ganz empörender Raub in der Gegend von Warschau durch Räuber gedachter Art verübt seyn. Unbedingt entschieden ist es indeß diesmal nicht, ob die Räuber sämmtlich wirkliche Kosaken waren, oder sich nur als solche täuschend ausstaffirt hatten, aber unter dem Vorwande einer Verhaftung haben sie den Streich wieder verübt und die bei sich geführte Kibitke hat nur dazu gedient, das geraubte Gut fortzubringen.

Von Zeitschriften findet man in Polen noch immer äußerst wenig und die Zahl der ausländischen Journale ist gar winzig. Außer den russischen Blättern ist nur das Journal des Debats, das Journal du Francfort, die Augsburger Allgemeine, die Allgemeine Preußische, die Vossische und die Haude und Spenersche Zeitung zu finden, — und auch diese wenigen ausländischen Blätter werden noch von der Censur auf die fürchterlichste Weise verstümmelt, so daß man zuweilen nichts weiter als den Titel und die Inserate erhält, alles Andere wird fortgeschnitten, oder mit Druckerschwärze überstrichen.

Ueber die bevorstehende neue Schulorganisation in Polen erfährt man, daß in ganz Polen nur 4 Gymnasien bestehen werden; mit ihnen in Verbindung werden Anstalten errichtet, wo sämmtliche Schüler wohnen und speisen müssen, so daß sie vor jedem mißliebigen Einflusse bewahrt bleiben sollen.

Frankreich.

Paris, vom 14. Dezember. Wie man sagt, ist es die Königin Marie Christine selbst, welche die Ernennung des Herrn Pisatory zum Gesandten in Madrid gewünscht und durchgesetzt hat, hauptsächlich weil sie in ihm einen persönlichen Gegner ihres persönlichen Feindes Lord Palmerston zu finden versichert war, also auf seine Unterstützung für die Moderados und seine Feindschaft gegen die Progressisten rechnen zu können glaubte.

— Die meisten von Contre-Admiral Bruat mitgebrachten jungen Otaheitier müssen in aller Eile nach ihrer Insel zurückgesandt werden, da sie im Pariser Klima ihren Tod finden.

— Das Haus Rothschild hat die Absicht, ein Haus in Newyork zu begründen, das ihm gleich in England, Deutschland und Frankreich als Succursal dienen soll.

Großbrittanien.

London, vom 13. Dezember. Unter den heutigen Zeitungs-Artikeln nehmen zuerst zwei wichtige Aktenstücke unsere Aufmerksamkeit in Anspruch: der Protest von 12 englischen Bischöfen gegen die Ernennung des Dr. Hampden zum Bischof von Hereford und die Antwort des Lord John Russell auf diesen Protest. Dieser lautet wörtlich, wie folgt:

„Mylord, — wir, die unterzeichneten Bischöfe der Kirche von England, fühlen uns verpflichtet, Ewr. Herrlichkeit, als dem Haupte der Regierung Ihrer Majestät, von der Besorgniß und Bestürzung in Kenntniß zu setzen, welche das Gerücht, daß der Dr. Hampden, gegen dessen Rechtgläubigkeit (soundness of doctrine) die Universität Oxford durch ein feierliches Dekret ihr Mißtrauen ausgesprochen hat, zum Sitze von Hereford ernannt worden sey, in den Gemüthern der Geistlichkeit erregt hat. Wir sind überzeugt, daß Ewr. Herrlichkeit nicht weiß, welches tiefe und allgemeine Gefühl über diesen Gegenstand vorherrscht, und wir glauben nur im Auftrage unserer Pflicht gegen die Krone und gegen die Kirche zu handeln, wenn wir Ewr. Herrlichkeit ehrfurchtsvoll aber ernst unsere Ueberzeugung aussprechen, daß, wenn diese Anstellung wirklich vollzogen wird, die größte Gefahr da ist, daß der Friede der Kirche unterbrochen und das Vertrauen gestört werden wird, von welchem Geistlichkeit und Laienschaft der Kirche bei jeder Ausübung des königlichen Supremats, besonders bei einem so zarten und wichtigen Gegenstande, der Ernennung zu erledigten Bischofsitzen, jederzeit durchdrungen seyn sollten.

Wir haben die Ehre zu seyn, Mylord, Ewr. Herrlichkeit gehorsame und aufrichtige Diener. C. J. London, C. Winton, J. Lincoln, Chr. Bangor, Hugh Carlisle, G. Rochester, Rich. Bath and Wells, J. H. Glocester and Bristol, E. Sarum, A. T. Chichester, J. Ely, Sanct. Oxon."

Hierauf gab Lord John Russell folgende Antwort:

„Cheeham-place, 8. Dez. 1847.

„Mylords, ich habe die Ehre gehabt, eine von Ew. Herrlichkeiten unterzeichnete Vorstellung über die Ernennung des Dr. Hampden zum Sitz von Hereford zu empfangen. Ich bemerke, daß Ew. Herrlichkeiten keinen Mangel an Vertrauen in die Rechtgläubigkeit des Dr. Hampden aussprechen. Ew. Herrlichkeiten erinnern mich an ein Dekret der Universität Oxford, welches vor 11 Jahren erlassen wurde und sich auf Vorlesungen gründete, die vor 15 Jahren gehalten worden waren. Seit dem Datum dieses Dekretes hat Dr. Hampden als Regius Professor der Theologie gewirkt. Die Universität Oxford und viele Bischöfe haben, wie mir gesagt worden ist, Zeugnisse über den Besuch seiner Vorlesungen eingefordert, ehe sie Kandidaten, die ihre Bildung in Oxford erhalten hatten, die Ordination ertheilten. Er hat zugleich Predigten gehalten, für welche er mit der Billigung verschiedener Prälaten unserer Kirche beehrt worden ist. Mehrere Monate vorher, ehe ich der Königin den Dr. Hampden zum Sitz von Hereford vorschlug, theilte ich meine Absicht dem Erzbischof von Canterbury mit und erhielt von ihm keine mißbilligende Antwort. Wenn ich unter diesen Umständen meine von der Königin genehmigte Empfehlung des Dr. Hampden zurückzöge, so würde ich thatsächlich der Lehre huldigen, daß ein Dekret der Universität Oxford einem dauernden Kirchenbanne gegen einen Geistlichen von ausgezeichneter Gelehrsamkeit und untadelhaftem Lebenswandel gleich sey und daß das Supremat, mit welchem jetzt nach dem Gesetz die Krone bekleidet ist, in der Wirklichkeit auf die Mehrheit der Mitglieder einer unserer Universitäten übergehen müßte. Auch sollte man dabei nicht vergessen, daß viele der Ausgezeichnetsten in jener Majorität seitdem zur Gemeinschaft der römischen Kirche übergegangen sind. Das Gefühl, das allgemein, wie man sagt, unter den Geistlichen über diesen Gegenstand herrschen soll, beklage ich tief. Allein ich kann den guten Namen des Dr. Hampden, die Rechte der Krone und das, was nach meinem Dafürhalten das wahre Interesse der Kirche ist, nicht einem Gefühl opfern, das, wie ich glaube, auf einem Mißverstande beruht und vom Vorurtheile genährt wird. Zu gleicher Zeit danke ich Ew. Herrlichkeiten für eine Dazwischenkunft, die, wie ich glaube, das allgemeine Wohl beabsichtigt. — Ich habe u. s. w. John Russell."

— Die Meinung Lord Palmerston's, nach welcher von einer Vermittlung in der Schweizersache nicht mehr die Rede seyn könnte, scheint von der City nicht ganz getheilt zu werden. Denn die „Times" beschließen einen Artikel über den Gegenstand mit den Worten: Wir vertrauen, daß der milde Einfluß Sir St. Canning's und anderer Gesandten wohl noch ausgeübt werden kann, um die Tagsatzung an die Rechte ihrer eroberten Mitbidgenossen zu erinnern und den Versuch zu machen, den Bruch durch menschlichere Mittel, als durch die Exstirpation des gebrochenen Gliedes zu heilen. Wir sind die natürlichen Verbündeten beider Parteien, wir haben keinen Grund, als Parteigänger auf der einen oder der andern Seite zu handeln; wir stellen keinen Grundsatz auf, als den der Gesetzlichkeit und des Friedens, der ebensowohl ein Schutz der Schwachen als eine Schranke der Starken seyn muß; und der Einfluß der großen Mächte, aber ganz besonders der des brittischen Gesandten in der Schweiz kann vielleicht immer noch von Nutzen seyn, um Gefahren abzuwenden, die mit der Beendigung des letzten Kampfes noch nicht aufgehört haben.

— Als neulich eine Versammlung der Professoren in Oxford stattfand, um eine Petition gegen den Eintritt der Juden in das Unterhaus zu berathen, stellte der Vicekanzler, nachdem die Petition gelesen worden war, die gewöhnliche Frage zuerst an die Doktoren: „Placet vobis, domini doctores?" Allein kein Doktor antwortete. Als er dieselbe Frage an die Magister (masters of arts) stellte, rief Professor Powell „non placet" und es wurden noch einige andere non placet gehört, die jedoch schnell in einer Fluth von placet ertränkt wurden. Bei der Zählung fanden sich 52 placet und 10 non placet.

— **Parlaments-Verhandlungen vom 13. Dez.** Hr. J. O'Connell frägt an, ob die Regierung offiziell von den durch die provisorischen Regierungen von Freiburg und Luzern gegen die Jesuiten, Liguorianer ꝛc. angenommenen Verbannungsbeschlüssen, mit beigefügter Confiscation ihrer Güter, unterrichtet ist. Ferner will er wissen, ob das auswärtige Amt offizielle Kunde von den Beschlüssen der Tagsatzung betreffs der Kriegskosten erhalten hat. Endlich frägt er, ob nicht Angesichts dieser von einer tyrannischen Majorität in der Schweiz vorgenommenen Handlungen, Angesichts der gegen den Klerus der Religion der Minderzahl begangenen Frevel und Beleidigungen, Angesichts endlich der Plünderung und Verfolgung, denen Personen ausgesetzt worden, die sich nichts weiter zu Schulden kommen ließen, als daß sie die von ihren Mitbürgern ihnen übertragenen Pflichten erfüllt, — ob, frägt er, Angesichts dieser Dinge nicht dringend die Nothwendigkeit und Berechtigung zur Intervention Seitens der Großmächte vorliege, welche 1815 den Kantonen der Schweiz ihre Souverainetät verbürgt?

Lord Palmerston erwiedert hierauf, die Regierung habe von einem Verbannungsbeschlusse gegen Jesuiten ꝛc. Nachrichten aus Freiburg, aber nicht auch aus Luzern erhalten. Was aber den letzten Theil der O'Connell'schen Interpellation anlange, so könne er nur erwiedern, daß die englische Regierung in der jetzigen Lage der Dinge in der Schweiz durchaus keinen Beweggrund für Intervention Seitens der Mächte, die den Wiener Vertrag unterzeichnet haben, sieht.

Auf einige beschwerende Worte des Dr. Bowring über die gröblich beleidigende Sprache O'Connells gegen die liberale Majorität der Tagsatzung und auf die Frage, ob in den der englischen Regierung zugegangenen Depeschen Thatsachen vorlägen, die zu solcher Sprache Grund geben könnten, erklärt der Minister, die ihm aus Bern zugegangenen Depeschen enthielten Nichts von jenen vorgeblichen Gewaltthaten bei der Einnahme Freiburgs, von denen die sonderbundsfreundlichen Journale so viel gesprochen.

Auf eine Anfrage Hrn. Gladstone's erklärt Lord John Russell, er werde am 16. die Juden-Emancipationsbill vorlegen.

Das Haus schreitet hierauf zu seiner Tagesordnung, zur Verlesung der irischen Verbrechen-Verhinderungsbill. J. O'Connell beantragt deren Verwerfung in der gewöhnlichen Form einer Vertagung auf 6 Monate: Hr. S. O'Brien unterstützt diesen Antrag. Hr. Bright hatte bei Abgang des Couriers das Wort, um die Bill zu vertheidigen, deren Durchgehen keinem Zweifel unterliegt und die dann sofort ins Oberhaus (das sich nur zu diesem Behufe versammelt hatte und bei Abgang des Couriers noch hierauf wartete) hinaufgesandt und dort zum ersten Male verlesen werden soll.

Spanien.

Madrid, vom 2. Dezember. Die junge Königin fährt jetzt gewöhnlich nach Sonnenuntergang in einem offenen Wagen in den Prado, steigt dort aus und lustwandelt, nur von der Gräfin Montijo begleitet. Es nimmt sich seltsam aus, einen Gendarmen mit gezogenem Pallasch ihr unmittelbar zur Seite reiten zu sehen. Ihren Gemahl sieht sie nie unter vier Augen. Seine Aerzte haben ihm, in Berücksichtigung seines Athems, angerathen, Cigarren zu rauchen, eine Kur, der er sich mit sichtbarem Widerstreben unterwirft.

(A. Pr. Z.)

Italien.

Neapel, vom 3. Dezbr. Bis diesen Morgen 11 Uhr erwarteten wir vergebens das Dampfschiff Besuvio, welches Nachrichten über die Ereignisse in Palermo bringen sollte. Hier zischelt man sich fabelhafte Dinge in die Ohren. Ein englisches Kriegsschiff von Malta über Palermo hier ankommend — ein Dampfschiff von 540 Pferdekraft mit doppeltem Rauchfange — brachte Depeschen an Napier und an Parker, und glaubte die englische Flotte vor Neapel zu finden. Man ersieht aus diesem Umstande und dem noch schlagenderen, daß sich Napiers Schwiegermutter, Lady Lockwood, in Malta auf dem Admiralschiffe einschiffte, um nach Neapel zu fahren (sie befindet sich jetzt vor Elba), wie sehr es die Absicht der Engländer gewesen, uns hier zu beglücken. Der König von Neapel hat jedoch mehrfach den Wunsch zu erkennen gegeben, ihn mit diesem Besuch zu verschonen, und ihn allein mit seinem Volke fertig werden zu lassen. Wie dem auch seyn mag — die englische Flotte erhielt unterwegs Contreordre, segelte nach Elba und Lord Minto schob seinen neapolitanischen Besuch auf.

Auf einem amerikanischen, vor Palermo liegenden Dampfschiffe sollen aufregende Demonstrationen zu Gunsten Pius IX. stattgefunden haben, indem die Amerikaner Pius' IX. Bild bekränzten, mit kleinen Bändern und Lichtern schmückten, und zahlreiche Besucher heranlockten. Gestern wurden hier sehr viele calabresische Insurgenten, 70 bis 80, als Gefangene gebunden und gekettet eingebracht, und vorläufig in die Gemäuergebäude geführt, um alsobald nach Nisida und den Ponza Inseln abgeliefert zu werden. Es heißt, daß die Romeos, Pellicano und andere Chefs sich darunter befinden. Auch dieß erregt großes Aufsehen. Gleichzeitig ist von Uebelwollenden das Gerücht ausgesprengt, es sey die Cholera in Neapel ausgebrochen, und man bezeichnet fünf Sterbefälle mit Angabe von Straßen und anderm Detail.

Neapel, vom 1. Dez. Der Besuvio ist gestern Mittag aus Palermo angekommen, aber alle Briefe sind bis heute (Morgens 11 Uhr) zurückgehalten, der Capitän hatte sogleich Audienz beim König; darauf war Staatsrath.

(A. Z.)

Schweiz.

Bern, vom 7. Dezember. Unter diesem Datum schreibt die Allg. Pr. Z.:

„Der gegenwärtige Zustand der Schweiz ist die natürliche Entwickelung der französischen Revolution; es sind dieselben Dogmen, dieselben Leidenschaften, welche hier ungehindert gedeihen, weil in der Schweiz das Volk, d. h. die Menge, nicht nur die Quelle aller Macht, sondern die Macht selbst ist. Die politische Organisation und die republikanischen Sitten haben nichts, wodurch sie den Volksleidenschaften einen Zügel anlegen könnten.

Sie haben aus der Eröffnungsrede des Präsidenten der Tagsatzung im Juli d. J. ersehen, daß die Schweiz sich an die Spitze der Empörung der Völker gegen die Regierungen zu stellen weiß; diese Geständnisse sind unter verschiedenen Formen wiederholt worden und unter Anderem auf eine merkwürdige Weise in nachstehender Stelle, worin sich die innige Verbindung der schweizerischen radikalen Partei mit den französischen Republikanern herausstellt: „Es hatte etwas Drückendes", sagt die „Revue de Geneve" bei Gelegenheit der Thronrede der Königin von England, „unserem sichersten und zuverlässigsten Bundesgenossen, dem französischen Volke, gegenüber, als Bundesgenosse Englands zu erscheinen, das Interesse zu sehen, welches die englische Diplomatie uns zu beweisen schien; man hätte Mißtrauen in uns setzen können bei der allgemeinen Frage über die demokratische Entwickelung der Völker, die allein uns Aussichten auf Erfolg gegen die ungerechten Angriffe der großen Mächte bieten."

Unter den obwaltenden Verhältnissen ist nur eine Sprache möglich, nämlich die des Königs von Preußen in seiner Erklärung über die Neutralität Neuenburgs. Dies hat auch der Verlauf der Ereignisse bewiesen. Wäre das Fürstenthum Neuenburg sich selbst überlassen gewesen, so würde die Ankunft der eidg. Truppen nicht vierundzwanzig Stunden haben auf sich warten lassen.

Vielleicht geht die Tagsatzung zu einem Extrem über; sie ist auf eine Bahn gerathen, wo es ihr fast unmöglich ist, Halt zu machen; es ist nicht weniger wahr, daß eine so lange Zögerung nach so heftigen Reden eine Thatsache ist, die den Beweis gibt, daß der Bürgerkrieg vielleicht zu vermeiden gewesen wäre.

Die radikale Partei, welche schon sehr exaltirt ist durch ihren Erfolg und namentlich darüber, daß sie in nur dreizehn Kantonen und in weniger als drei Wochen eine Armee von 103,000 Mann mit 240 Kanonen hat aufbringen können, diese Partei wird jetzt, unterstützt durch die Aufregung, welche die neueste französische Note hervorgerufen hat, schwerlich mehr etwas schonen.

Die so häufig von den Radikalen angerufene Souveränität des Volkes ist niemals gewissenhafter geachtet worden, als durch die Regierungen des Sonderbundes: sie haben die Frage über Krieg und Frieden dem Volke zur Abstimmung vorgelegt, und das Volk hat in den Landsgemeinden, welche aus Tausenden von Bürgern bestanden, fast einstimmig die Aufrechthaltung des Bundes verlangt, welches auch die Folgen seyn möchten. Wenn jemals die Verantwortlichkeit der Regierungen durch den Willen des Volkes gedeckt worden ist, so geschah es bei dieser Gelegenheit. Das verhindert indeß die neuen radikalen Regierungen in Freiburg, in Luzern, in Wallis nicht, diejenigen, welche besiegt worden, für des Hochverraths schuldig zu erklären und sie mit ihren Personen und ihrem Besitzthum für die Folgen der Niederlage verantwortlich zu machen!

Dies ist das neue Prinzip, welches die radikalen Sieger in das konstitutionelle Recht einführen wollen. Im vorigen Jahre wurden in Genf die Magistratspersonen, welche bei der Ausübung ihrer Rechte und Pflichten dem Gesetze die Macht erhalten wollten, von den siegenden Aufrührern zur Bezahlung des durch den Aufstand verursachten Schadens verurtheilt."

Bern, vom 10. Dez. Gestern hat Stratford Canning, der vorgestern hier angekommen ist, in Begleit des Geschäftsträgers Peel, dem Bundespräsidenten einen Besuch abgestattet und dabei auf eine gewandte Weise, die wieder klar beweiset, wie Guizot von dem englischen Ministerium in den April geschickt worden ist, sich seines Auftrags entledigt. Nebst seinen Kreditiven überreichte er ein Schreiben von Lord Palmerston, worin dieser theils seine wohlwollende Gesinnung gegen die Eidgenossenschaft, theils insbesondere seine Hochachtung gegen den Bundespräsidenten ausdrückte. Canning machte die Eröffnung, daß es ihm das größte Vergnügen mache, die Angelegenheiten der Eidgenossenschaft in einem solchen Stadium anzutreffen, daß er die Kollektivnote der fünf Mächte im Sacke behalten könne; er betrachte die Sache als erledigt. Nicht minder freue es ihn, zu finden, daß er mit seinen Ansichten über den gegenwärtigen Zustand der Schweiz in einem totalen Irrthum gewesen sey; die Journale, aus denen er seine Information geschöpft, namentlich das Journal des Debats, hätten die Lage der Dinge gänzlich entstellt; er sehe nun, daß sich Alles anders verhalte. Darauf folgte eine lange Unterredung über die schweizerischen Angelegenheiten, wobei der englische Gesandte eine ungewöhnliche und selbst überraschende Vertrautheit mit denselben an den Tag legte. Als der Bundespräsident sein Erstaunen darüber ausdrückte, bemerkte der Diplomat, daß er bei dem Congreß in Wien die schweizerischen Angelegenheiten behandelt habe, und setzte mit Feinheit hinzu, daß es ihm zu einer besondern Satisfaktion gereiche, damals durch seinen Einfluß bewirkt zu haben, daß in die Bundesakte die Bildung einer Centralarmee und Centralkasse sey aufgenommen worden, durch welche zwei Institute es möglich geworden sey, so schnell die Rebellion zu unterdrücken. Mit diesem Kompliment war die Mission zu Ende.

(D. Z.)

Bern, vom 12. Dezbr. Appenzell J. Rh. ist wirklich, gleich Neuenburg, zu einer „Sühne" zum Belauf von 15,000 Fr. verurtheilt. Ein Antrag von Baselstadt, die Summe auf 10,000 Fr. herabzusetzen und dieselbe dazu zu verwenden, diesen Stand auf besseren Kriegsfuß zu setzen, wurde zurückgewiesen.

Bei der Erörterung des gegen Neuenburg gefaßten Beschlusses, suchte der Gesandte von Neuenburg vorzugsweise dahin zu wirken, daß die Strafe in ein Aequivalent zur Tragung der Kriegskosten mit den übrigen Kantonen verwandelt werde. Es gelang ihm indeß nicht, durchzudringen, und der Gesandte von Waadt, Druey, erklärte unter großem Beifall, wenn Neuenburg sich weigern sollte, jene Summe zu zahlen, so stehe es der Eidgenossenschaft zu, es nöthigenfalls dazu zu zwingen.

Wallis. Die provisorische Regierung, welche von den eidg. Repräsentanten anerkannt ist, hat am 3. Dezbr. eine Proklamation erlassen, worin es heißt:

„Mitbürger! Haltet Euer Urtheil noch zurück über die Absichten, welche das Uebelwollen uns unterlegen könnte; in wenig Tagen wird das souveräne Volk uns nach unseren Werken beurtheilen. Achtung dem Gesetze Gottes, Stärke dem Gesetze des Staates — das wird unser Wahlspruch seyn. Es ist das Verlangen ausgesprochen worden, den Kanton zu trennen, wenn die Tagsatzung es gestattet; diese Frage verdient die reifste Prüfung. Mitbürger! enthaltet Euch jeder strafbaren Handlung, jeder Herausforderung; die Rückkehr der Ruhe hängt davon ab. Reicht Euch die Hand zum Frieden, damit eine offene und aufrichtige Annäherung die Wunden des Vaterlandes vernarbe."

Schwyz, vom 10. Dez. Der große Rath hat in seiner heutigen Sitzung für die gestern abgetretene Regierungskommission eine provisorische Regierung, bestehend aus den HH. Landamman Reding, Benziger, Diethelm und Rathsherrn Stählin, erwählt und die Abhaltung einer außerordentlichen Landsgemeinde beschlossen. Betreffend die Anträge, die der Kantonslandsgemeinde vorzulegen beschlossen wurden, heben wir heute nur hervor, die auf förmliche Lossagung vom Sonderbund und Austreibung der Jesuiten, welche letztere jedoch unter Wahrung der konfessionellen Souveränetätsrechte stattfindet. Nach beendigten Geschäften erklärte sich der gr. Rath als aufgelöst.

Börsen-Nachrichten.

Berlin, vom 11. Dezember. Die Bewegungen der Börse waren in der abgelaufenen Woche dem Steigen nicht günstig, durch die anhaltenden Verkäufe vieler Quittungsbogen sind deren Course bedeutend gewichen, auch volle Aktien drückten sich mehr oder weniger, und eine allgemeine flaue Stimmung blieb vorherrschend.

Bei dem günstigen Geldstand, nach den gerade jetzt befriedigenden Nachrichten vom Auslande, ist das Weichen der Course an unserer Börse nur dadurch zu erklären, daß vor Ablauf des Jahres manche früher eingegangene Engagements fällig werden und die Besitzer von Quittungsbogen sich der ferneren Einzahlungen durch Verkäufe entziehen wollen. Daß dem einen Papiere ungünstige Aspekten rückwirkend auf andere Effekten der Art sind, ist eine durch Erfahrung begründete Thatsache, und dies bestätigt sich auch diesmal wieder, wiewohl die betreffenden Verhältnisse gar nicht zu einander passen. Den ersten Impuls zum Weichen der Course gaben die Friedrich-Wilhelm-Nordbahn, welche in Folge Frankfurt a. M. Verkauf-Ordres auch in dieser Woche einen beträchtlichen Fall erlitten; es wichen alle anderen Quittungsbogen und waren, mit Ausnahme von Stargard-Posen, am Donnerstag fast unverkäuflich.

So z. B. konnte man Magdeb.-Wittenb. a 75 pCt., Aachen-Mastricht a 76 pCt., Bergisch-Märkische a 78½ pCt. kaufen; seitdem zeigte sich wieder mehr Kauflust und die Notirungen haben sich bis resp. 76, 77 und 80¼ pCt., wozu jedoch wieder wenig zu haben war.

Die erstgenannten, Friedrich-Wilhelm-Nordbahn, konnten sich nicht so leicht erholen, sie kamen zwar von ihrem diesswöchentlich niedrigsten Stand von 61½ bis 62½ pCt., blieben jedoch nicht über 61¾ pCt. Wir müssen der Hoffnung Raum geben, daß die wenigen Bahnlinien, die noch im Bau begriffen sind, im nächsten Jahre vollendet seyn werden, und möchten daher auch glauben, daß die Besitzer keine Ursache haben, sich zum Verkauf zu drängen, nachdem die Course einen so niedrigen Standpunkt eingenommen haben.

Wenn die Köln-Minden-Thüringer Bahn, nach den Beschlußnahmen in der letzten General-Versammlung, entweder genöthigt seyn wird, den Bau auf lange Zeit hinaus zu sistiren, oder wohl am Ende durch das Ausscheiden einer großen Anzahl Mitglieder in den Fall kommt, das ganze Unternehmen aufzugeben, so ist einem großen Theil Verpflichteter eine für die gegenwärtige Zeit schwer lastende Bedrängniß abgenommen, und mußte man danach auf eine bessere Gestaltung unseres Aktien-Marktes schließen können, die auch sicherlich nicht ausbleiben wird. Fast alle volle Aktien sind etwas gewichen, ohne daß sich Abgeber dafür zeigten; das Geschäft darin war übrigens sehr unbedeutend, und nur Köln-Mindener wurden in größeren Posten umgesetzt.

Der niedrigste Cours dieser Aktien war 95¼ pCt. und heute blieb 96¼ Brf. und G.; pr. Januar wurde 97½ bt. 1 pCt. bezahlt. Anhalt. Litt. A. bleiben 120 pCt. G., Litt. B. à 100 pCt. gesucht; Berl.-Stett. 113 bez. Berlin-Hamb. 102¼ bez., 102 G., Krakau-Oberschl. von 70 bis 65½ pCt. gewichen; Oberschl. Litt. A. 107½ für Kleinigkeiten bez., Litt. B. 100 G., Halberst. 118 pCt. G., Magdeb. 95½ G., Niederschl.-Märk. 88¾ bis 88½ bez. und G., Rhein. 84 Brf., Halle-Thüringer blieben stark offerirt, und fanden erst, nachdem sie von 89 bis 86½ pCt. gewichen waren, einige Käufer. Für Niederschl.-Märk. Zweigbahn zeigte sich Nachfrage, nachdem sich die Einnahmen dieser Bahn in den letzten drei Monaten und namentlich im Monat November um circa 2400 Rthlr. vermehrt haben. Es wurde 47 pCt. dafür geboten, doch zeigten sich keine Abgeber.

Die Umsätze in Prioritäts-Aktien waren nicht sonderlich belebt; es sind die Course meistens gewichen, und zwar: Niederschl.-Märk. 3 pCt. alte von 101¼ bis 101½ und 3. Serie von 100 à 99½ pCt., Köln-Minden. 4½ pCt. von 98½ bis 98¼ à ½ pCt. Berlin-Hamb. 4½ pCt. von 99⅞ bis 99½ pCt., doch stellte sich wieder mehr Begehr ein und es schloß fester damit.

Nach der in dieser Woche veröffentlichten Königl. Kabinets-Ordre ist der Niederschl.-Märkischen Zweigbahn-Gesellschaft nachgegeben worden, die Hälfte der früher emittirten und nicht abgesetzten 4½ pCt. Prior.-Anl. in 5 pCt. Prioritäts-Aktien mit gleichen Prioritäts-Rechten umzuwandeln. Die ganze Anleihe betrug nur 500,000 Rthlr. auf die über 9 Meilen lange Bahnstrecke, hiervon blieben 248,000 Rthlr. unverkauft, und diese bilden das gegenwärtig 5prozent. Prioritäts-Aktien-Kapital. Es ist bereits gestern Einiges von diesen Prioritäts-Aktien à 98 pCt. gekauft, und besonders gegen 4½ prozentige umgetauscht worden. Wir bemerken noch, daß die 4½ prozent. Prioritäts-Aktien im vorigen Jahre zum Course von 98¼ pCt. übernommen worden und in feste Hände übergegangen sind.

Mit preußischen Fonds war es fest. Staatsschuldscheine heute à 92 pCt. bezahlt; Prämien-Scheine 90 Rthlr. bezahlt. Preuß. Bank-Antheile sind durch Erledigung einiger p. ult. Dez. fälligen Engagements von 108 bis 107 pCt. gewichen, blieben jedoch heute à 107½ pCt. gesucht.

In ausländischen Fonds wenig Geschäft bei geringer Cours-Veränderung.

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 16. Dezbr. Morgens 7 Uhr: 6 Fuß 2½ Zoll. Wind: Süd-Ost.

Katholische Kleinkinder-Bewahranstalt.

Bei der Freifrau Spiegel von Borlinghausen ist ferner eingegangen für die armen Kinder:

Von Fr. F. 2 Thlr., von H. M. 1 Thlr., von Fr. B. v. G. 1 Fd'or, von H. B. v. G. 1 Fd'or, von R. B. 2 Thlr. 25 Sgr., von Fr. C. H. 2 Thlr., von F. W. 3 Thlr., ungenannt 2 Thlr., von H. D. 3 Thlr., von H. B. 1 Thlr., von H. v. H. 1 Fd'or, von Fr. R. W. 1 Thlr., von Fr. D. W. 2 Thlr., von Fr. v. R. F. 2 Kronthlr., von Ffr. v. R. 2 Ducaten, von Fr. C. v. R. 1 Fd'or, von B. v. d. E. B. 2 Fd'or, von E. C. v. d. E. B. 1 Fd'or.

Verein
zur Beförderung von Arbeitsamkeit, Sparsamkeit ꝛc.
Sammel-Kasse.
Uebersicht

der Einlagen und Rückzahlungen in der IV. Sammel-Periode (vom 1. April bis 1. November 1847) und ferner bis heute:

	64 Sparer waren am 1. April verblieben mit Kapital-Einlage von	692. 16. —.	
	hierzu d. nicht erhobenen Zinsen, welche z. Kapital gehen	39. 23. —.	732. 9. —.
jene 64	Sparer haben bis 1. Novbr. ferner eingel.	673. 13. 6.	
129	neu beigetretene Sparer haben bis 1. Novbr. eingelegt	816. 1. 6.	1489. 15. —.
Ea. 193	Sparer mit		2221. 24. —.
	dazu Zinsen pro IV. Sammel-Periode, welche z. Kapital gehen		115. 1. —.
		Sa.	2336. 25. —.
86	Sparer sind vom 1. Nov. bis heute neu beigetreten, und haben mit den übrigen Sparern wieder eingelegt		345. —. —.
279	Sparer zusammen		2681. 25. —.
113	Sparer haben dagegen v. 1. April bis heute zurückgezogen		1138. 19. 6.
166	Sparer sind verblieben mit einem Bestande von		1543. 5. 6.

Düsseldorf, den 12. Dezember 1847.

Der Vorstand der Sammel-Kasse:
v. Fuchsius. Quentin. v. Franz. D. Seelig. Basse. Graeber ꝛc. Guntrum. Hasse. Lücker. Riederich. Gretschmar. Netten. Windhorn.

Bei der heute den 15. December 1847, Nachmittags um 3 Uhr, auf dem hiesigen großen Gallerie-Saale statt gehabten

Verloosung
von
Oelgemälden, Skizzen, Aquarellen, Handzeichnungen u. dgl.
des
Vereins der Düsseldorfer Künstler
fiel

Nro.	der Gewinn	auf das Loos Nro.
1.	v. Abbema — 6 Exemplare einer nach Lessing radirten Landschaft	719
2.		78
3.		563
4.		464
5.		243
6.		459
7.	D. Achenbach — Aussicht auf den Vesuv vom Meere aus	187
8.	Adeff — niederl. Stadt am Strande	36
9.	Bergmann (Nicht-Mitglied) — Weib mit einem Kinde schäkernd	763
10.	Eckersberg — norwegische Landschaft	524
11.	Eckardt — arme Kinder an der Kirchthüre	713
12.	Groos — Gerresheim, Aquarell	420
13.	Harcke — Kirche auf dem Berge, Landsch.	381
14.	Hasenclever — schlafendes Kind m. Hund	244
15.	Heunert — Gehöfte am Flüßchen	786
16.	Hoegg — Kinder, Hühner fütternd	465
17.	Hopkinson — Kirchhof im Schnee	131
18.	Hübner — Mondschein-Landschaft mit Kriegern	304
19.	Hülser — gebirgigte Landschaft am späten Abende	473
20.	J. J. Jansen — Landschaft	312
21.	J. W. Th. Jansen — die Raucher, Stich nach Hasenclever	550
22.	Kehren — Joseph, seine Brüder wiederfindend	569
23.	Keßler — Abendlandschaft	150
24.	Klein — Abendlandschaft	639
25.	Koch — Sonnenblick auf den Weg in waldigter Gegend	865
26.	Lachenwitz — Geier und Taube	411
27.	J. Lange — Landschaft	386
28.	Lessing — Kirchhof am Abend mit lagernden Soldaten	410
29.	Lotz — Mönch in der Zelle	777
30.	Mevius — Strand mit Schiffen	621
31.	Michelis — Weg in waldigter Gegend	194
32.	Plaeschke — betender Mönch im Kreuzgange	223
33.	Derselbe — Reisigsammlerin	729
34.	Rausch — Gebirgslandschaft	274
35.	Runge — sumpfigte Waldgegend	584
36.	Derselbe — Landschaft	876
37.	Saal — der betrunkene Student	283
38.	Scheins — Wald mit Jäger	1008
39.	Scheuren — Abendlandschaft (Wald und Wiese)	573
40.	J. W. Schiemer — Mondscheinlandschaft mit Wasser	531
41.	B. Schmitz — Weg am Abhange	288
42.	Schwingen — Dörfchen mit dem Schäfer am Heiligenhäuschen	946
43.	Sonderland — Bilder und Radirungen, 6—10. Heft, der neuen Folge 1—5.	192
44.	Derselbe — Bilder u. Radirungen, 20 Bl.	861
45.	Steinfurt — Titan und Aurora	175
46.	Tidemand — norwegische Familienscene	126
47.	Weber — Landschaft mit Weg	504
48.	Wieschebrink — Kinder in gefrorner Sumpfgegend	831
49.	Wolf — Gebirgsgegend	82
50.	Zielke — Bergruine	641
51.	Jansen — die Raucher, Stich nach Hasenclever	681

Gewinnloose müssen spätestens bis zum 1. Juli k. J. bei dem Kastellan der Akademie Hrn. Kubicke angemeldet werden, widrigenfalls die Gewinne selber das nächste Mal wieder zur Verloosung kommen.

Der Vorstand.
J. A.
Dircks, j. Sekretär.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Gast-, Schenk- und Speise wirthe, so wie die Kleinhändler mit geistigen Getränken, welche ihr Gewerbe im künftigen Jahre fortzusetzen beabsichtigen, werden hiermit aufgefordert, die ihnen für das laufende Jahr ertheilten Erlaubnißscheine bis zum 20. d. Mts. auf dem Rathhause, Bureau Nro. 15, abzugeben.

Düsseldorf, den 13. Dezember 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

Diejenigen Lieferanten und Handwerker welche Forderungen an die Leihhaus- und Sparkasse zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Rechnungen bis zum 22. d. Mts. der Verwaltung der Leihanstalt einzureichen.

Düsseldorf, den 13. Dezember 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

Bekanntmachung.

Am Montag den 20. d. M.,
Morgens 10½ Uhr,

soll
1) die Lieferung und Anfuhr von 156 Schachtruthen Sand,
2) die Wegfuhr des Kothes von den ungepflasterten Straßen innerhalb und außerhalb der Stadt,
3) die Anfuhr von 116¼ Schachtruthen Basaltschrot und 50 Schachtruthen Pflastersteine und
4) die Wegfuhr des Schuttes und der Pflastersteine bei Straßen-Umpflasterungen

zusammen auf dem hiesigen Rathhause wenigstfordernd verpachtet werden.

Die Bedingungen sind in meinem Sekretariate, Stube Nr. 15, einzusehen.

Düsseldorf den 14. Dezember 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

Bekanntmachung.

Am Montag den 20. d. M.,
Morgens 11 Uhr,

wird auf dem hiesigen Rathhause die Lieferung von 330 Schachtruthen Rheinkies in 12 Loosen von 25 Schachtruthen und in 1 Loose von 30 Schachtruthen wenigstfordernd vergantet werden.

Die Bedingungen liegen in meinem Sekretariate, Stube Nr. 15, zur Einsicht offen.

Düsseldorf den 14. Dezember 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

Bekanntmachung.

Am Montag den 20. d. M.,
Morgens 11¼ Uhr,

wird auf dem hiesigen Rathhause die Anfuhr und Aufbringung der für 1848 auf den Straßen innerhalb der Stadt und den Kommunalwegen zu verwendenden 329¼ Schachtruthen Rheinkies in einzelnen Partien wenigstfordernd vergantet werden.

Die Bedingungen liegen in meinem Sekretariate, Stube Nr. 15, zur Einsicht offen.

Düsseldorf den 14. Dezember 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

Verdings-Anzeige.

Die Lieferung des erforderlichen Bedarfs an Geschirren von Fayance, Töpfer-Geschirre, Steingut und Glas für die Kasernen hier und in Benrath soll für den Zeitraum vom 1. Januar bis ultimo Dezember 1848 an den Mindestfordernden öffentlich verdungen werden. Der desfallsige Licitations-Termin ist auf

Donnerstag den 23. Dezember c.,
Vormittags 10 Uhr,

in dem Bureau der unterzeichneten Garnison-Verwaltung anberaumt, woselbst auch die Bedingungen und Probe-Geschirre täglich ausgelegt sind.

Düsseldorf, den 15. Dez. 1847.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Mobilar-Verkauf.

Das zum Nachlaß der hier verlebten Verkäuferin Wittwe Werner Prosch gehörige Mobilar soll im Sterbehause in der Wallstraße Nr. 716

am Freitag den 17. Dezember,
und den folgenden Tagen,
Nachmittags 2 Uhr,

öffentlich dem Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft werden, u. A.:

Haus- und Küchengeräthe, Kleiderschränke, Kommoden, Tische, Stühle, Spiegel mit Consolen, Sekretäre, Sophas, Bettstellen, Bettwerk, Matratzen, Leinwand, eine große Auswahl meistens geschliffener Oefen, Kupfer, Zinn, Kupferstiche, Badewanne, u. s. w.

Düsseldorf den 7. Dezember 1847.

Euler, Notar.

[561] Es wird in einem auswärtigen Gasthofe ein braves gesittetes Mädchen zum Aufwarten gesucht, welches bei angenehmem Aeußern auch im Stande ist der Wirthschaft allenfalls vorstehen zu können. Offerten unter Lit. H. 38. werden bei der Exp. d. Bl. erbeten.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle ich mein reichhaltiges Lager von **Jugendschriften, Gebet- und Erbauungsbüchern** für beide Confessionen, **deutsche und französische Classiker** in geschmackvollen Einbänden, **Taschenbücher, Damen-, Volks- u. Comptoir-Kalender.**

Mit Vergnügen theile ich da, wo es gewünscht wird, eine Auswahl zur näheren Prüfung zur Ansicht mit.

Schaub'sche Buchhandlung,
W. H. Scheller,
Allee- und Grabenstraßen-Ecke.

Definitiver Verkauf.

Gemäß eines unterm 24. Juli dieses Jahres vom Königl. Landgerichte zu Cleve in Sachen 1) des zu Bettenkamp wohnenden Ackerers Heinrich Maas, 2) der zu Capellen wohnenden Dienstmagd Sophia Maas, 3) des zu Bettenkamp wohnenden Schneiders Lambert Maas, Kläger, vertreten durch den Herrn Advokat-Anwalt Weinhagen zu Cleve, gegen 1) die zu Schwafheim wohnenden Eheleute Weber Joh. Kremers und Metgen geborne Kamps, Wittwe erster Ehe von Johann Maas, letztere als Hauptvormunderin und ersterer als Mitvormund des von der Metgen Kamps mit Johann Maas erzeugten, noch minderjährigen Kindes Gertrude Maas, 2) den zu Schwafheim wohnenden Maurer Johann Futen, in seiner Eigenschaft als Hauptvormund des von ihm in seiner Ehe mit der verstorbenen Elisabeth Maas erzeugten, noch minorennen Kindes Magd. Futen, Verklagte, vertreten durch den Herrn Advokat-Anwalt Koenig zu Cleve — erlassenen contradictorischen Urtheils, sollen die den Parteien bisher gemeinschaftlich zugehörigen Grundstücke, nämlich: die am Bettenkamp in der Bürgermeisterei Capellen zwischen Friedrich Wardenberg und der Schule gelegene Kathstelle, welche nach Flur 2 Nr. 154 und 155 des Katasters eine Größe von vier Morgen zweiundsiebenzig Ruthen siebenzig Fuß enthält, und aus Wohnhaus mit Stallung, Hausplatz, Garten und Ackerland besteht,

am Mittwoch den 5. Januar k. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

in der Wohnung des Wirthes Berns zu Holderberg unter Capellen öffentlich zur Versteigerung ausgesetzt und dem Meistbietenden definitiv zugeschlagen werden.

Taxe und Verkaufsbedingungen können in der Amtsstube des unterzeichneten Notars eingesehen werden.

Meurs den 14. Dezember 1847.

Der Königliche Notar,
L. F. Houben.

Verkaufs-Anzeige.

Am 22. Dezember d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

soll auf dem im Kreise Duisburg, nahe am Rhein, 1 Meile von Wesel belegenen, dem Herrn Wilhelm Bewer zu Neuß zugehörigen Rittersitze Börde, an dem Wirthshause der Wittwe Vorstius an den drei Hufeisen zu Börde eine Partie hochstämmiges Holz, auf dem Stamme, nämlich:

53	Nummern	Eichen,
10	„	Buchen,
11	„	Erlen,
23	„	Pappeln,
8	„	Ulmen,
10	„	Tannen,
12	„	Stuffstöcke

gegen ausgedehnten Kredit öffentlich freiwillig verkauft werden.

Wesel, den 14. Dezember 1847.

Hobbahl, Justizrath.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die traurige Anzeige, daß es dem Allerhöchsten gefallen hat, unsere innigst geliebte Mutter und Großmutter,

Anna Helena Francisca Köhler,
geb. **Burgwinkel,**

aus diesem Leben abzurufen.

Sie starb am 14. d. Monats, Abends gegen 7 Uhr, in Folge der Altersschwäche, in ihrem 94. Lebensjahre, ganz sanft und ergeben in Gottes Willen, während ihres längeren Krankenlagers mehrmals gestärkt durch die heil. Sakramente der katholischen Kirche. Wir empfehlen die theure Hingeschiedene dem Gebete und bitten um stille Theilnahme.

Düsseldorf, den 16. Dezember 1847.

Die Tochter, der Schwiegersohn,
Enkel und Enkelinnen.

Todes-Anzeige.

Daß heute früh meine innigst geliebte Gattin, **Catharina Maria,** geb. **Lardner,** nach einem entzehrenden Fieber dem Herrn sanft entschlafen, zeigt hiermit an

Carl Duncker.

Exeter in England, den 8. Dezbr. 1847.

Empfehlung.

Zu den bevorstehenden Festen empfiehlt sein Lager in

Juwelen, Gold- und Silber-Waaren,
goldner Damen- und Herren-Cylinder-Uhren, welches mit den neuesten Dessins versehen ist, ergebenst

Jos. Stüttgen,
Juwelier, Gold- und Silber-Arbeiter,
Volkerstraße Nr. 568.

Heute erhielt ich frische fette große Schelfische, Vollbückinge, nordische Kräuter-Anchovis und voll. Sardellen billigst.

F. Dreesen, Hohestraße.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Morgen um 6 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau, geb. Josephine Rimmel, von einem gesunden und starken Knaben, beehre ich mich, Verwandten und Bekannten, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen.

Köln, den 14. Dez. 1847.

H. Rap. Gauthier,
Conditor.

Das interessante musikalische

Weihnachtsgeschenk
Mendelssohn's letzte Compositionen,
Sechs Gesänge
für eine Stimme mit Begleitung des Piano.
Op. 71. Preis 25 Sgr.

In diesem Hefte befindet sich auch das Lied von Eichendorf, welches der Componist wenige Tage vor seinem Tode schrieb.

6 Kinderstücke
(für mittlere und große Kinder),
für Pianoforte allein.
Op. 72. Preis 25 Sgr.

Dieses Werk hatte der verewigte Componist schon im vorigen Jahre als Weihnachtsgabe bestimmt. Da jedoch die Zeit zu Vollendung des Druckes zu kurz war, so mußte nach dem Willen des Componisten das Werk bis zum diesjährigen Feste liegen bleiben.

Exemplare sind so eben eingetroffen in der Musikalienhandlung von

F. W. Arnold,
Mittelstraße Nr. 1055.

Emil Schrödter,
Mechanicus,

beehrt sich, zu Weihnachts-Geschenken sein reichhaltiges Lager dem geehrten Publikum anzuempfehlen, als: Lorgnetten, Theater-Perspektive, kleinere und größere Fernröhren, Brillen jeder Art, Reißzeuge und einzelne Stücke derselben.

Gutta Percha.

Herr P. L. Petersen in Elberfeld, Haupt-Agent der Londoner Gutta-Percha-Compagnie für Westphalen und den Regierungsbezirk Düsseldorf, hat mir den alleinigen Verkauf sämmtlicher Artikel der gedachten Compagnie übertragen für Meurs, Rukrort, Sterkrade, Rheinberg, Geldern, Dinslaken, Wesel, Xanten, Goch, Kalkar, Kevelaer, Bocs, Emmerick, Yselburg, Kleve, Bocholt und Umgegend. Mein Sohn wird in Kurzem an den verschiedenen Orten Niederlagen von Gutta Percha-Artikeln errichten.

Meurs, im Dezember 1847.

Karl Schultze.

Freitag den 17. d.

Hauptprobe
zur
Antigone,
im Cürten'schen Saale,
Abends 7½ Uhr (Chor), 8½ Uhr (Orchester).

Frische süße Scheveninger Schelfische, große Antwerpener Muscheln, Harderwicker Voll- und englische Bückinge zum Rohessen, erhielt heute wieder

W. J. Willems, Rheinstraße.

Frische süße große Scheveninger Schelfische, Kabliau, Tarbott, Granaten, Harderw. Vollbückinge, englische Bückinge zum Rohessen, große Antwerpener Muscheln, engl. Austern, russischen Kaviar und marinirte Neunaugen erhielt heute

J. Hendrichs, Rheinstraße.

[566] **Ein auswärtiger starker Jüngling, von honetter Familie, wünscht in Düsseldorf die Back- oder Bierbrauerei zu erlernen. Näheres in der Exped. d. Z.**

[558] Es sucht eine Dame, aus honetter Familie eine Stelle als Gesellschafterin, und sieht dieselbe mehr auf eine freundliche gute Behandlung, als auf hohes Salair.

Franco Offerten unter den Buchstaben K. F. besorgt die Exped. d. Bl.

Theater-Anzeige.

Freitag den 17. Dezember:

Der Waffenschmied.

Komische Oper in 3 Akten von Lortzing.

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.
Grabenstraße D. Nr. 794.